

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Sammlungs	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Monatlich	2 „ 10 „
Wöchentlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Sammlungs	11 fl. — fr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Monatlich	2 „ 75 „

Bei Bestellung im Haus vierteljährig 25 fl. monatlich 9 fr.

Bei Abnahme 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Redaktions-Office Nr. 13.

Expedition und Inseraten:

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Büchhandlung von J. v. Sienmahr & R. Pambecq.)

Insertionspreise:

Für die einblättrige Petitzeile 3 kr. bei zweimonatlicher Einschaltung 5 kr. dreimal 7 fr.

Insertionspreisspiel jedesmal 50 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 63.

Samstag, 16. März 1872.

Morgen: Gertrude.
Montag: Eduard.

5. Jahrgang.

Die Schule und die slovenische Hezpolitik.

Am 11. d. M. wurde in Marburg, wie wir unsern Lesern bereits berichtet, eine Obst- und Weinbauschule eröffnet. Zahlreiche Gäste, darunter die beiden Minister des Ackerbaues und des öffentlichen Unterrichtes, waren erschienen, um an der feierlichen Unternehmung, ein Beweis, daß bereits in alle Kreise die Ueberzeugung gedrungen, daß für alle Berufsclassen, für alle Schichten der Bevölkerung Bildungsinstitute noththuen, um damit den geistigen und materiellen Fortschritt auf jeztlichem Gebiete zu fördern. Und da der Drang nach Bildung immer mächtiger wird, ist es auch an der Zeit, alle Mittel zu ergreifen, damit sie in alle Schichten der Bevölkerung eindringe. Die Wissenschaft ist darum auch längst von ihrem stolzen Ratheder herabgestiegen in das Leben, die Bildung muß darum auch aus den engen Schranken hinausstreiten unter das Volk. Sie zu verbreiten und zu pflegen ist eine der schönsten und erhabensten Aufgaben des menschlichen Wirkens. Insbesondere ist es das reiche und unerschöpfliche Gebiet der Landwirtschaft, die durch den Fortschritt der Wissenschaften, insbesondere der Naturwissenschaften gegenwärtig auf eine so hohe Stufe gehoben worden, welches es ganz besonders verdient, der großen Masse des Volkes, die der ackerbauenden Klasse angehört, zugänglich gemacht zu werden. Kein Kulturvolk verschließt sich mehr der Einsicht, welche Vortheile eine wissenschaftliche Vorbildung auch in der Landwirtschaft gewähre, überall in Europa hat man darum begonnen, die einzelnen Zweige des großen Gebietes, welches gegenwärtig die Landwirtschaft beherrscht, gründlich zu kultiviren und auch auf diesem Felde, zum Behufe rascheren Fortschrittes,

den Grundsatz der Arbeitstheilung praktisch anzuwenden, um für die einzelnen Fächer möglichst tüchtige Fachmänner heranzubilden. So entstanden nach und nach außer den allgemeinen landwirthschaftlichen Schulen auch Forstakademien, Waldbauschulen, Seidenbauschulen, Schäfer- und Wollwuschschulen, Käseerschulen, Obst- und Weinbauschulen, kurz Versuchsanstalten in allen einzelnen Zweigen des ausgebildeten Gebietes.

Der steiermärkische Landtag, in richtiger Würdigung seiner Aufgabe, ließ sich von jeher die Errichtung von Bildungsanstalten zur Hebung des Volkes und der Landeskultur vor allem angelegen sein. Da nun Klima, Lage und Boden in einem großen Theile der schönen Steiermark für Obst- und Weinbau ganz vorzügliche Verhältnisse bieten, so konnte es der intelligenten Landesvertretung nicht entgehen, welche ungeheure Wichtigkeit eine vernünftiger Pflege dieser Zweige der Landwirtschaft auf die Hebung des Landeswohlstandes haben müßte; darum wurde der von verschiedenen Seiten angeregte Gedanke, eine landwirthschaftliche Schule mit besonderer Berücksichtigung der Obst- und Weinkultur zu gründen, mit Eifer ergriffen und zum Beschlusse erhoben. Zwar ward schon früher von Seite einzelner intelligenter Weingartenbesitzer und Gutseiler in beiden Kulturzweigen vorzügliches geleistet und bedeutende Fortschritte erzielt, jedoch die überwiegende Mehrzahl der Weinbau treibenden Bevölkerung in Steiermark ist weder über die Auswahl eines der jeweiligen Bodenbeschaffenheit entsprechenden Rebjages, noch über die wichtige Behandlung des Rebjockes, noch weniger aber über eine zweckmäßige Manipulation in der Kellerwirthschaft genügend unterrichtet. Namentlich aber ist der Obstbau arg vernachlässigt, ungeachtet er durch die steigende Ausfuhr, durch die

Leichtigkeit des Abfages, sowie die lohnenden Preise für edlere Sorten die volle Aufmerksamkeit des intelligenten Landwirthes verdiente. Welche Quellen der Wohlhabenheit ließen sich da erschließen, wenn die zahlreichen unbenützten Stellen für die Obstkultur verwendet und mit edlen tragbaren Sorten bepflanzt würden!

Nach allen diesen Richtungen soll die eben errichtete Anstalt ihren fördernden Einfluß üben. Die Schule wird vor allem wirken: durch den Unterricht, indem sie jährlich eine Anzahl junger Leute, welche der Mehrheit nach der grundbesitzenden Klasse angehören sollen, für ihren künftigen Beruf sowohl theoretisch als praktisch herantildet. Diese, mit besseren Fachkenntnissen ausgerüstet, werden dann, in ihre Heimat zurückgekehrt, dort den Sinn für eine verständigere Pflege des Obst- und Weinbaues, unterstützen für dessen Belebung und Weiterverbreitung. Aber auch Theologen, jungen Priestern, und Lehramtskandidaten der Volksschulen wird die Möglichkeit geboten werden, an dem Unterrichte theilzunehmen, was schon deshalb für das Land von großer Bedeutung ist, als der landwirthschaftliche Fortbildungsunterricht erst dann vollends gedeihen kann, wenn gehörig vorgebildete Lehrer vorhanden sind; und wer wäre dann wohl geeigneter, den landwirthschaftlichen Fortbildungsunterricht auf dem Lande in die Hand zu nehmen, als die Volksschullehrer und die Geistlichen, die im beständigen Verkehr mit dem Volke leben.

Die Schule wird ferner wirken als Versuchsanstalt, sie wird jedes Jahr die Versuche und die Ergebnisse derselben in einem Rechenschaftsbericht veröffentlichen; sie wird wirken als verlässliche Bezugsquelle für Obst- und Rebenfestlinge; sie wird wirken durch den Einfluß und die unwiderstehliche

Feuilleton.

„Der Meineidbauer.“

Vollschauspiel in 3 Akten von L. Gruber.

Als vor 2 Jahren das Theater an der Wien unter dem bescheidenen Titel eines „Erstlingswerkes“ den „Pfarrer von Kirchfeld“ zum ersten male auf die Bühne brachte und damit einen ungeahnten, zündenden Erfolg erzielte, da frug sich den nächsten Tag ganz Wien mit Staunen, ob es denn möglich sei, daß ein Dichter so lange unbekannt und ungenannt in seiner Mitte weilen konnte, dessen Erstlingswerk gleich ein so vollendetes, durch und durch edles Meisterstück bilde? Ohne Sang und Klang, ohne ein Wort der Reklame war es gekommen, und schon wenige Wochen darauf durchzog es im Triumfe alle deutschen Bühnen. Dieser glänzende Erfolg bewog den bis dahin anonym gebliebenen Dichter endlich, sich zu nennen. Sein Name wurde fortan mit Ehren genannt und unter der einmüthigen Zustimmung der gesammten gebildeten Welt als der eines Volksdichters im besten und edelsten Sinne des Wortes bezeichnet. Große Hoffnungen setzte man auf seine Zukunft, denn man schloß mit Recht, daß

ein Talent, das plötzlich in so glänzender Weise zum Durchbruche gelangte, sich nicht mit den einmal gepflückten Lorbeeren begnügen, sondern sicherlich den Drang in sich fühlen werde, auch weiterhin neues und gutes zu schaffen. Und in der That, man sollte sich nicht getäuscht haben! Kaum ein Jahr nach diesem seinem ersten Debut trat L. Gruber mit einem neuen Stücke — dem „Meineidbauer“ vor die Welt. Das begreifliche Interesse, das Wien an der Fortentwicklung des jungen, ungewöhnlich geistig inaugurierten Dichters nahm, versammelte am ersten Abende der Aufführung ein zahlreiches Publikum, das in reger Spannung dem Verlaufe des Stückes entgegen sah. Und so wie schon einmal, konnte der Dichter auch diesmal am Ende der Vorstellung freudigen Herzens ausrufen: Der Wurf — er ist mir gelungen. Riefen es ja gleichzeitig mit ihm auch alle jene, die der Vorstellung beigewohnt und Zeugen waren von der begeistertsten Aufnahme, die das neue Stück in dem Hause gefunden hatte, und die das Gefühl echter dramatischer Befriedigung mitempfundnen hatten, die dasselbe in allen Anwesenden hinterließ. — Ähnlich wie der „Pfarrer von Kirchfeld“, wenn auch, wie bei der heutigen, vorwiegend heiteren Gesinnungsrichtung des Theaterpublikums erklärlich, nicht in so begeistertem Maße,

nimmt nun seitdem auch der „Meineidbauer“ seinen Weg über die deutsche Bühnenwelt und wird allorts, von Publikum wie Kritik, als werthvolle Schöpfung eines unerfennbar reich begabten dichterischen Talentes begrüßt. So fand er denn am vergangenen Mittwoch seinen Weg auch zu uns, und wir glauben nur der Dolmetsch des gesammten gebildeten und richtig urtheilenden Publikums zu sein, wenn wir der Direktion an dieser Stelle warmen Dank dafür sagen, daß sie uns noch in der laufenden Saison durch die Vorführung dieser ebenso lebenswahr gedachten, als künstlerisch schön gezeichneten Novität erfreute.

Es war ein schöner, genußreicher Abend, der uns durch Grubers neues Vollschauspiel bereitet wurde. Ja wohl, ein solches ist es, ein „Vollschauspiel“ im besten und edelsten Sinne des Wortes, so recht „aus“ dem Volke und „für“ das Volk. Wir wollen zwar den „Meineidbauer“ dem ersten Werke des Dichters, seinem „Pfarrer von Kirchfeld“, nicht vollkommen gleichstellen, da die sich in dem letzteren abspielenden psychologischen Vorgänge bei gleich erschütternder Wirkung schon ihrer Natur nach eine zartere und wohlthuerendere Behandlung zulassen, und ebenso verkennen wir auch nicht, daß der „Meineidbauer“ von kleineren, namentlich in der bekann-

Macht des guten Beispiels; es wird Ehrensache der Schule sein in musterhafter Weise alle Kulturen auszuführen, und sind alle Landwirthe und Weingartenbesitzer eingeladen, die Schule zu jeder Zeit zu besuchen, die ausgeführten Kulturen, sowie die Geräthe und Maschinen, welche in der Anstalt zur Verwendung kommen, zu prüfen und sich dabei Rathes zu erholen; kurz, die Anstalt wird der Sammelplatz der obst- und weinbautreibenden Intelligenz werden, es soll dort alles zusammenströmen, was sich für Fortschritt und Verbesserung interessiert; und was die Hauptsache ist, die Anstalt befindet sich im Mittelpunkt des Landes, an der Grenzlinie beider Nationalitäten, die das Land bewohnen, sämtliche Lehrer sind beider Landessprachen vollkommen mächtig und der Leiter der Anstalt, der sich durch literarische Arbeiten und Fachwerke bereits einen ehrenvollen Ruf erworben, wird sich bemühen, sich die zweite Landessprache anzueignen.

Man sollte man meinen, daß jedermann, welcher immer seine politische Ueberzeugung sein mag, sich der Wohlthat eines solchen Landesinstitutes freuen, die Nationalitätenhegerei wenigstens aus den Bildungsanstalten verbannen, und mit Dank ein so ungemein segensreiches Institut hinnehmen würde. Die Welt wird es nicht für möglich halten, daß es in Oesterreich, ja daß es in der schönen Steiermark, daß es selbst in Marburg, dem Sitze dieser eben errichteten Lehranstalt, ein Organ gibt, welches die Gelegenheit der feierlichen Eröffnung dieser Anstalt dazu benützt, um seinen Geifer, die volle Schale von Gift und Galle darüber auszugießen, um das Volk gegen alles, was von den Deutschen ausgeht, gegen die Regierung und ihr Wirken aufzuheizen. „Der Minister Sr. Majestät, unseres Kaisers, der Minister des Ackerbaues Chlumetzky ist ins slovenische Land gekommen, um die Slovenen zu verhöhnern!“ So ruft „Slov. Narod“ vom 14. d. M. seinen Lesern zu.

Um die bodenlose Frechheit dieses Heßblattes zu kennzeichnen, wollen wir die Worte, welche der Minister bei der Eröffnungsfeierlichkeit gesprochen, herzeigen. Nachdem der Minister der Genugthuung Ausdruck gegeben, daß es nach so großen Schwierigkeiten endlich gelungen sei, diese Schule zu begründen, die für die Hebung der materiellen Interessen von so großer Wichtigkeit sei, sagte er: „Auch dadurch ist die Schule wichtig, weil sie ein neuer Anknüpfungspunkt zwischen Wissenschaft und Leben ist. Die Wissenschaft ist jetzt nicht mehr ein Vorrecht weniger Gelehrter; sie ist herabgestiegen aus ihrer Höhe, spendet ihre Gaben ins volle Leben und schöpft aus diesem Leben neue Anregung. Die

Schule wird diese so notwendige Wechselwirkung vermitteln. Auch darum ist diese Schule von hohem Werthe, weil sie — gerade an diesem Orte — dem Nachbarvolke freundlich die Hand reicht und es auch theilhaftig werden läßt an den versittlichenden Fortschritten der Kultur. Der Nationalitätenhader wurzelt nicht in der Bevölkerung, welche Jahrhunderte lang in Frieden lebte, — wenn sie es that in den Zeiten der Unterdrückung, warum sollte sie es nicht thun in den Zeiten der Freiheit? — Der Nationalitätenhader ist vielmehr ein krankhaftes Symptom der Zeit und kann durch Gewalt nicht beseitigt werden. Nur die Ueberzeugung, daß die staatliche Rechtsordnung einen unerschütterlichen Bestand hat, daß die Pflege der materiellen Interessen aller Nationen innerhalb dieser Rechtsordnung gesichert ist, und diejenigen, welche diese Rechtsordnung handhaben, diesen Interessen volle Beachtung schenken, wird diesen unnatürlichen Streit verstummen machen. Die Schule ist hierzu das wirksamste Mittel. Sie wird die materiellen Interessen fördern, Bildung und Gesittung auch dem slavischen Bruderstamme entgegenbringen und somit ein Apostel der Versöhnung, ein Pionnier des Friedens sein. Die Regierung muß daher die Entstehung dieser Schule mit größter Befriedigung begrüßen. Sie hat es sich zur Pflicht gemacht, der Pflege der materiellen Interessen des Volkes ein besonderes Augenmerk zuzuwenden. Vom Monarchen ist ihr in feierlicher Weise diese Aufgabe aufgetragen worden. Das Land Steiermark hat sie dieser Aufgabe überhoben, daher empfangen es deren besondere Anerkennung und Zusage der wärmsten Unterstützung seitens der Regierung. Möge die Schule gedeihen zur Ehre ihrer Begründer, zum Heile dieses schönen Landes und zum Wohle seiner glücklichen Bewohner!“

Dies waren die bedeutenden Worte des Ackerbauministers, die stürmischen Beifall ernteten, der gewiß überall, wo noch nicht alles politische Anstandsgefühl abhanden gekommen, seinen Nachhall finden wird. Darin aber auch nur die leiseste Spur einer Verhöhnung des slovenischen Stammes erblicken, kann nur die Unverschämtheit und verbissene Wuth derjenigen, die sich ärgern darüber, daß das Volk endlich zur Einsicht gelangt und auf die giftigen Einbläserien und Verhegungen der klerikalen Schmalköpfe und politischen Falschmünzer nichts mehr gibt. Eine solche souveräne Verachtung alles Rechtsgedankens, eine solche Verdrängung aller geschichtlichen Wahrheit, eine solche Verkennung der Schwäche der eigenen Geisteskraft und der eigenen Leistungen und des deutschen Volkes in Oesterreich, eine solche Selbstverhimmelung und Faselndreherei, solch ein anekelndes Sichaufblähen und Hervorkehren des Größenwahns

ist selbst in den Ezechienblättern, die darin doch erkleckliches zu leisten vermögen, etwas unerhörtes.

Politische Rundschau.

Laibach, 16. März.

Inland. Der Verfassungsausschuß hat in seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, daß das ganze Ausgleichsgesetz der galizischen Landesordnung einverleibt werde. Regierung und Majorität waren in dieser Frage eines Sinnes, weil sie in der Inartikulation einen Akt der Nothwehr gegen weitere polnische Autonomieansprüche erblickten. Die polnischen Ausschußmitglieder sträubten sich gegen diese Forderung mit aller Kraft, doch vermochten sie ihren Einwendungen auch nicht entfernt den Schein einer Berechtigung zu geben; was über Fragen hinausging, war das Geständniß des eigenen Unvermögens, die Verantwortung für einen Vertrag mit dem Reichsrath auf sich zu nehmen. Wenn man vollends die Sprache ihrer Parteiorgane, die Aeußerungen der polnischen Emigration, die nach ihrer Ausweisung aus Frankreich Galizien zum Schauplatz ihrer Thätigkeit erheben möchten, liest, so kommt man zu dem Schlusse, daß die Polen mit keiner der drei Theilungsmächte einen dauernden Frieden unter was immer für Bedingungen zu schließen gesonnen sind, sie wollen den Traditionen des Polenthums nicht entsagen, für sie ist das „jeszcze Polska nie zginela“ (noch ist Polen nicht verloren) das Alpha und Omega der Politik. Sie betrachten die gegenwärtigen Verhältnisse als etwas vorübergehendes und hoffen auf die Wiederherstellung des alten Königreichs mit seiner mittelalterlichen Adels Herrschaft. Es wird für die Regierung schließlich nichts übrig bleiben, als an das Land zu appelliren und eine neue Delegation wählen zu lassen. Die gegenwärtig sich als Führer der Polen gebenden, begegnen aller Willfährigkeit des Ministeriums und der Verfassungspartei mit ihrem sarmatischen Troge und stimmen regelmäßig gegen die Majorität, die ihr Land mit den kostbarsten Vorrechten ausgestattet, und sie geben sich den Anschein, als ob sie sich Machtprüden unterwürfen. Das kann unmöglich zu einem Ziele führen. Das ganze, was durch die langwierige Arbeit erreicht worden, ist der Gedanke, daß Galizien genau das „bis hieher und nicht weiter“ der Verfassungspartei kennen wird.

Die Bischofs-Konferenz in Prag soll heute schon geschlossen werden. Nach allem, was darüber verlautet, werden die Beschlüsse derselben das gedrückte Los des Kurat-Alerus nicht bessern. Ein Protest gegen die Einbeziehung des Kirchengutes

Fortsetzung in der Beilage.

ten Szene zwischen Vater und Sohn beiderseits zu Tage tretenden Schwächen, nicht ganz frei zu sprechen ist, aber immerhin bleibt derselbe ein Bühnenwerk, das seiner inneren thematischen Gestaltung nach tief dramatisch, und seiner äußeren Durchführung nach — szenisch wie sprachlich — formvollständig und edel genannt werden muß. Geschickt in der Erfindung, weiß der Dichter den Knoten in echt tragischer Weise zu schürzen und bei regelrechter Steigerung des dramatischen Effektes schließlich in psychologisch und ästhetisch richtiger Weise zu lösen. Dabei sind alle seine Personen mit wahrhaft charakteristischer Schärfe gezeichnet, ebenso verräth auch der Szenenbau eine geschickte, mit allen Erfordernissen der Bühnentechnik wohlvertraute Hand. Einer der wesentlichsten Vorzüge des Stückes endlich besteht in seiner echt volkstümlichen, lebenswahren Staffage. Nur ein Dichter, der mit den Lebensverhältnissen, den Sitten und Gebräuchen des deutsch-öster. Landvolkes auf das innigste vertraut, in denselben förmlich aufgewachsen ist, konnte uns ein so kräftiges, naturgetreues Stück Volkeseben hinmalen, wie es Gruber in seinem „Weinleibauer“ gelungen. Kann es unter diesen Umständen, wo eine Reihe unverkennbarer, hervorragender Vorzüge die kleinen Mängel eines Stückes so reichlich überwiegen und es in jedem Falle zu

einem Bühnenstücke von bedeutendem Werthe machen, wohl wundern, daß dasselbe überall, wo es einem gebildeten Publikum und einer denkenden, den Werth eines literarischen Produktes überhaupt beurtheilungsfähigen Kritik begegnete, des ungetheiltesten und wärmsten Anklanges theilhaftig wurde? Man braucht ja nur die neuliche erste Aufführung dieses Stückes in unserem Hause mitangesehen zu haben, um Zeuge gewesen zu sein, welche überaus beifällige Aufnahme dieselbe im Publikum fand, und ein wie bedeutender Theil derselben sichtlich dem Werke des Dichters gezollt wurde. Um so befremdender muß es uns daher berühren, wenn sich dennoch hier und da — freilich nur in einer eher komisch erscheinenden Exzeptionalität — „Kunstfreunde“ finden, welche in ihrer, die wahren Schönheiten eines dramatischen Produktes gar nicht zu erfassen vermögenden Gedankenarmuth so weit gehen, Gruber's oben besprochenen Volksschauspiele nicht nur jede literarische Bedeutung abzuspochen, sondern dasselbe geradezu als ein gänzlich verfehltes, moralisch und ästhetisch verlegendes Bühnenwerk, voll widriger Unnatur und Effekthascherei, zu bezeichnen. In der That, man sollte es kaum für möglich halten, mit wie wenig Witz und viel Behagen diese traurigen Ritter vom Geiste sich beeilen, der Welt ihre ganze Urtheils-

losigkeit auf das eklatanteste zu dokumentiren. Man sieht, diese drollige Sippe, der „Gevatter Schneider und der Handschuhmacher“ scheint noch nicht ganz ausgestorben zu sein! Wozu auch, warum soll es nicht auch — solche Käuze geben? Weiß Geistes Kind sie sind, diese wunderlichen Heiligen, und was man von ihnen zu halten hat, weiß ja die Welt ohnedem bereits, ist es ja doch nicht die erste Probe ahaltlicher Weisheit, die ihr dieselben zum Besten gaben, und haben sie ihr vielmehr schon überreichlich Gelegenheit geboten, von ihren Kabinetstücken dramatischer Bierbrot-Kritik in ein entsetztes: „Heinrich, mir graut's vor dir“ auszubrechen. Bedauerndwerth bleibt es nur, wenn sich unter dieser Sorte von „Kunstfreunden“, bezüglich deren literarischer Urtheilsfähigkeit sich Talleyrand's Witzwort: „ils n'ont rien appris — ni rien oublié“ recht gut anwenden ließe, mitunter gerade auch solche befinden, die speziell dazu „berufen“ wären, ihr Licht dramatischer Erkenntniß — nicht unter den Scheffel zu stellen, vielmehr vor aller Welt hell leuchten zu lassen. Diejen „berufenen“, aber — bei Gott — nicht „ausgewählten“ gegenüber von denen man in diesem Falle, ohne der Wahrheit zu sehr in's Gesicht zu schlagen, sagen könnte: Sie haben „blos ein Amt und — keine Meinung,“ dünkt uns, hieße

in die von der Regierung beabsichtigte Kongruenzregulierung und die Gründung eines Unterstützungs-fondes für hilfsbedürftige Geistliche, das ist alles, wozu sich die infultrierten Herren aufgeschwungen haben. Mögen auf der Subscriptionsliste, welche bei dieser Gelegenheit in Umlauf gesetzt wurde, auch bereits einige tausend Gulden figurieren, sie reichen nicht aus, um der langen Reihe magerer Jahre nicht noch traurigere folgen zu lassen. Der Möglichkeit einer Verständigung mit der Regierung haben aber die Herren durch ihren Protest bereits so gut wie den Niegel vorgeschoben. Der Reichsvertretung bleibt deshalb nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, in dieser Angelegenheit bei ihrem Worte zu bleiben.

Im ungarischen Unterhause sind die über eine Woche lang fortgesetzten Monologe der Linken über die Sitzungsdauer beendet worden. Wohl ist man mit diesem Beschlusse um einen Schritt weiter gekommen, aber eine trostlose Perspektive eröffnet noch die Spezial-Debatte über das Wahlgesetz. Zu dem Titel desselben allein sind fünfzig Redner vorgemerkt, so daß, wenn die Regierung nicht mit ihren geheimgehaltenen „energischen Maßregeln“ hervortritt, das Wahlgesetz in keinem Falle in dieser Session bis zu Ende berathen werden kann. Der einzige Erfolg, den die Deak-Partei durch ihr „Ausharren im passiven Widerstand“ erreichen kann, dürfte darin bestehen, daß die Tisza-Partei ihrem vollständigen Ruine zugeführt wird. Das Gefühl der unheimlichen Situation, welche die Tisza-Partei sich selbst geschaffen hat, sprach auch aus den Reden Szontagh's (Sonntag) und Mocsary's (geb. Feuchtmayer), von denen der erstere die Majorität in einem beinahe stehentlichen Tone zu einem Kompromisse zu bewegen suchte. Die Deak-Partei dagegen ist so grausam, der im Schlamm der äußersten Linken versinkenden „gemäßigten“ Opposition nicht zu Hilfe zu kommen. Sie hat vielmehr in einer Klubsitzung die Regierung ermächtigt, den Vertrag über das große Eisenbahngeschäft und mehrere andere Eisenbahn-Gesetzentwürfe im Reichstage einzubringen, die, solange sie nicht erledigt sind, eine schwere Anklage gegen die Linke bilden.

Ausland. Die preussische Regierung ermüdet keinen Augenblick im Kampfe gegen die Ultramontanen. Ueber die Frage, ob die Bischöfe gesetzlich zur Exkommunikation berechtigt seien, ist jetzt die Entscheidung erfolgt. Auf Grund des allgemeinen Landrechtes ist festgestellt worden, daß die Exkommunikationen die Staatsgesetze verletzen, weil sie die bürgerliche Ehre der Exkommunizierten angreifen. Zur Wahrung dieser Ehre sei die Staatsgewalt verpflichtet. An den Bischof von Ermeland ist darauf die Weisung ergangen, sich darüber zu

äußern, wie er bei seinen Exkommunikationen die Folgen derselben für die bürgerliche Ehre der Exkommunizierten unwirksam machen wolle. Für den Fall, daß der Bischof dieser Aufforderung nicht nachkommen sollte, sollen weitere Maßregeln in Aussicht genommen sein. Ferner wird die preussische Regierung die Ultramontanen, wo sie die Schule in Händen haben, zur Vorlage ihrer Bücher, ihrer Lehrmethoden und was damit zusammenhängt, auffordern. Die Folge wird sein, daß sie zu Mitteln der Jugend erziehung greifen, welche das Licht nicht zu scheuen haben, oder sich nach einem günstigeren Boden für ihre Wirksamkeit umsehen müssen. Das Ziel, welches das Schulaufsichtsgesetz im Auge hat, würde also dann in sicherer Weise und ohne jeden repressiven Apparat erreicht werden. Endlich wird dem deutschen Bundesrath ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, welcher die Uebnahme der Zivilstandsregister durch den Staat, also die obligatorische Zivilehe, bezweckt.

Zur Primaswürde des Grafen Ledochowski macht die „Ost. Ztg.“ folgende Bemerkung: Die Annahme der Würde als Primas von Polen beweist, daß der Bischof in illoyaler Weise nationalen polnischen Anschauungen huldigt. Außerdem ist eine Korrespondenz mit russischen Bischöfen, besonders im Königreich Polen, mit Beschlag belegt worden. Der römische Stuhl hat sich also des Grafen Ledochowski als Agitators und Vermittlers gegen eine Deutschland befreundete Macht bedient, und dieser sich zu dieser staatsgefährlichen Rolle hergegeben. Wie bekannt, ist es den russisch-katholischen Bischöfen bei der Strafe des Hochverraths verboten, anders als durch die kaiserlich russische Staatsregierung mit Rom zu verkehren, und liegt es lediglich in der milden Hand des Reichskanzlers, einzelne russische katholische hohe Würdenträger vor Sibirien zu bewahren. Wir wissen aus guter Quelle, daß im ultramontanen Lager, zu Rom, zu Berlin, hier am Orte und besonders in Rußland über die Entdeckungen die allergrößte Bestürzung herrscht und daß mächtig daran gearbeitet wird, nicht die Thatfachen abzuschwächen, sondern wenigstens den vollen Gebrauch der Schriftstücke Rom und Rußland gegenüber zu verhindern.

Die Nachricht von dem Ableben Mazzini's in Pisa bestätigt sich. Wir finden darüber in italienischen Blättern folgendes: Die „Unita Italia“ sagt, daß der Tod Mazzini's am 10. März um halb 2 Uhr Nachmittags in Pisa erfolgt sei. Ein Telegramm des Pungolo bringt zur Kenntniß, daß der Tod des berühmten Patrioten nach einer achtägigen Krankheit in Folge einer Lungenverletzung und Herzverletzung eingetreten sei. Die „Gazzetta di Milano“ berichtet, der Deputierte Bertani

habe auf telegraphischem Wege den Professor Paolo Sorini eingeladen, sich nach Pisa, Via Maddalena Nr. 39, zu verfügen, um die Einbalsamierung des berühmten Todten vorzunehmen. Die Journale von Genua bringen Nachrichten von Arbeiter-Versammlungen, die einberufen wurden, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, das Andenken des Mannes zu ehren, dessen Vaterstadt zu sein Genua sich rühmen kann. Der Verein „Pensiero ed Azione“ fordert die Bürgerschaft auf, eine Kundgebung der allgemeinen Trauer zu geben, und stellt das Ersuchen an die Theater-Eigenthümer, an einem so ernstigen Tage die Vorstellungen zu unterlassen.

In der italienischen Kammer Sitzung am 10. März wurde eine von den Abgeordneten Crispi, Lazzaro, Mattazzi, Righi, Finzi, Bonfadini und anderen gezeichnete Erklärung eingebracht, in der es heißt: „Die Kammer sei erschüttert über die Nachricht von dem Ableben Mazzini's und drücke, eingedenk des langen und wirksamen Apostolates, daß er für die Einigung Italiens unternommen, ihren Schmerz aus.“ Der Präsident fügte hinzu, er glaube annehmen zu dürfen, die Kammer anerkenne in Mazzini den tiefen Denker, den ausgezeichneten Schriftsteller, den großen Patrioten, der so glühend die italienische Einigung und Unabhängigkeit gefördert habe, und sie werde sich einer Erklärung anschließen, in der dem lebhaften Bedauern Ausdruck zu geben sei, das nur dadurch etwas gemildert werde, daß Mazzini vergönnt war, das nationale Werk erfüllt zu sehen, dem er sein ganzes Leben geweiht, und daß er den letzten Athemzug auf italienischer Erde anschauen konnte. Morelli und noch andere wollten bei diesem Anlasse das Wort ergreifen, der Präsident aber sagte: „Ich kann keine Diskussion eröffnen lassen, weil mir die Kundgebung der Kammer so einhellig erscheint, um nicht durch persönliche Auseinandersetzungen wesentlich gewinnen zu können.“ Mit diesen Worten schloß er die Diskussion über diesen Gegenstand.

Die Antwort der Washingtoner Regierung in Sache der „Alabama“-Beschwerden ist in London jetzt bereits eingetroffen, allein noch nicht veröffentlicht, wiewohl der Inhalt dieses Aktenstückes im wesentlichen schon bekannt ist. Die amerikanische Regierung lehnt es, wie man vorher sah, ab, ihre Staatschrift zurückzunehmen oder in Bezug auf die indirekten Forderungen umzuformen, und schlägt einfach vor, diese Frage dem Genfer Schiedsgerichte zur Entscheidung zu unterbreiten. Somit muß man den Ausgleichsvertrag auf Grund des Washingtoner Vertrages einstweilen als gescheitert betrachten. Sämmtliche bedeutenderen Blätter behandeln den verunglückten Versuch dem auch bereits als That-

es Eulen nach Athen tragen, wollte man sich der Nähe unterziehen, ihnen „den Standpunkt klar zu machen,“ denn „wo Begriffe fehlen,“ dürfte selbst unser gute Wille nicht viel zu Wege bringen. Wir müssen ihnen vielmehr mit Faust zurufen: Wenn ihr's nicht fühlt — ihr werdet's nicht erjagen!

Doch gehen wir, ehe wir für heute ganz abbrechen, noch zu einem erquicklicheren Kapitel über — zur Besprechung der neulichen Aufführung von Gruber's trefflichem „Meineidbauer.“ Und hier angelangt, sind wir Gott sei Dank in der glücklichen Lage, hellere Farben zur Anwendung zu bringen, als uns dies bei dem eben abgethanen Thema möglich war. — Wir haben bereits vorgestern, bei Gelegenheit einer vorläufigen Besprechung der genannten Vorstellung, trotz der Kürze unserer Worte Anlaß genommen, die Darstellung des Stückes als eine hochbefriedigende zu bezeichnen und Einige der dabei am verdienstvollsten mitgewirkt habenden namentlich hervorzuheben. Indem wir diese Liste heute vervollständigen, wollen wir gleich vorhinein abermals erklären, daß sich an diesem Abende alle Mitwirkenden ohne Ausnahme Anspruch auf unsere wärmste Anerkennung erworben, da es nur dem, von dem besten Geiste besetzten harmonischen zusammenwirken aller einzelnen Kräfte möglich wurde,

uns in dem „Meineidbauer“ eine Vorstellung zu bieten, wie wir sie an unserer Bühne gerundeter und künstlerischer vollendeter nicht leicht wünschen können. Es war eine wahre Mustervorstellung par excellence, und zwar erkennen wir derselben diesen Titel um so eher zu, als die Aufführung des Stückes aus personellen Gründen plötzlich um 24 Stunden vor der ursprünglich festgesetzten Zeit zu Stande gebracht werden mußte, und daher namentlich die Vertreter der Hauptrollen für die rasche und dennoch durchwegs korrekte Bewältigung ihrer Aufgaben unser vollstes Lob verdienen. Gehen wir letztere im Einzelnen durch, so treten besonders drei Mitwirkende hervor, die von uns in erster Linie genannt werden müssen. Es sind dies: Fr. Stauber, Hr. Hofbauer und Hr. Otto. Die genannten drei bildeten den Glanzpunkt des Abendes und boten uns, jeder in seiner Art, ein vorzüglich gelungenes Bild. Unser liebe Gast, Fr. Stauber aus Graz, gab die „Broni“ mit meisterhaftem Geschicke und bewies uns, eine wie vorzügliche Vertreterin auch das ernstere Fach in ihr besitze. Unterstützt durch ihre klangvolle Stimme und ihre bedeutende Gesangstechnik, wußte sie insbesondere die melodramatischen Szenen zur schönsten Geltung zu bringen. Fr. Stauber's „Broni“ wird uns noch lange in freundlichem Ge-

denken bleiben. — Die sowohl in künstlerischer Hinsicht einer wohlgeschulten Kraft bedürftige, wie durch ihren bedeutenden Umfang auch fähig höchst anstrengende Rolle des „Kreuzweghofsbauer“ befand sich bei Hr. Hofbauer in jeder Hinsicht in den besten Händen. Er schuf uns in seinem „Meineidbauer“ eine Figur voll lebenswahrer, scharf gezeichneter Charakteristik, ohne dabei die Grenzen ästhetischen Ebenmaßes irgenwie zu überschreiten. Es war ein neuer Beleg seiner vielseitigen Begabung und Verwendbarkeit, den Herr Hofbauer durch diese muster-giltig durchgeführte Rolle an den Tag legte. Hr. Otto weiß es aus unseren bisherigen Besprechungen, daß wir bereits einigemal nicht in der Lage waren, ihm unseren Beifall auszudrücken. So wie wir dies jederzeit streng objektiv, sine ira et studio thaten, wo wirkliche Mängel uns hiezu veranlaßten, ebenso gerecht, ja freudig sind wir aber auch bereit, zu loben, wo — uns hiezu Gelegenheit geboten wird. Und daß wir heute zu letzterem Gelegenheit, und zwar im wärmsten, uneingeschränkten Maße finden, dafür hat Hr. Otto durch seine neuliche superbe Darstellung reichlich gesorgt. Wir müssen dieselbe geradezu als eine in des Wortes vollster Bedeutung eminente Leistung bezeichnen. Hr. Otto verstand es, die, trotz ihrer nur episo-

sache und beschäftigen sich schon mit der weiteren Entwicklung, welche die Sache nehmen kann und vielleicht nehmen wird. Die „Times“ sowohl wie „Daily News“ halten die Revision des Washingtoner Vertrages für weitaus den besten Ausweg und deuten übereinstimmend an, es sei nicht gerade nöthig, daß man für die neuen Verhandlungen genau dieselben Kommissäre verwende, wie bei den früheren.

In der letzten Sitzung des Generalrathes der „Internationale“ zu London machte Karl Marx, was freilich immer noch sehr der Bestätigung bedarf, die Mittheilung, daß die englische Regierung mehr oder weniger gewillt sei, die französischen Flüchtlinge unter dem Vorwande, daß sie Zivilverbrechen begangen hätten, auszuweisen. Sie habe jedoch die französische Regierung ersucht, in dieser Angelegenheit für den Augenblick nicht zu drängen, da die Zeit ungelegen sei; die Regierung beabsichtige, das alte, sogenannte Korrespondenz-Gesetz, welches zur Zeit des Jakobiner-Klubs angenommen wurde, umzumodeln und dasselbe gegen die „Internationale“ anzuwenden. Inzwischen drohe die Polizei den Kneipwirthshausen mit Verlust ihrer Konzessionen, wenn sie den Zweigvereinen der „Internationale“ gestattet, sich in ihren Lokalen zu versammeln.

Die Nachrichten aus Spanien lauten immer trostloser. König Amadeus, obgleich ohne Anhang, soll von seinen Abdankungsgedanken dennoch zurückgekommen und gewillt sein, sich mit Hilfe der Armee, seiner einzigen Stütze, gewaltsam auf dem Throne zu erhalten. So oder so, eine Katastrophe ist in dem unglücklichen Lande unvermeidlich. Auch dort wird schließlich die Republik als diejenige Regierungsform erhalten müssen, welche die Parteien am wenigsten trennt. Die Frage ist nur noch, ob mit oder ohne Bürgerkrieg.

Zur Tagesgeschichte.

— Die Regierung hat die Bewilligung zu den Vorarbeiten für die unterirdische Eisenbahn in Wien erteilt. Der Tunnel soll unter den Häusern, Straßen und dem Donau-Kanale in genügender Tiefe gehohlet werden und folgende Linien umfassen: Vom Praterstern bis Hieging, vom Südbahnhof nach Döbling, vom Schottenthor nach Dornbach und der Station Elisabethbrücke nach Weidling.

— Man theilt aus Zara unter dem 9. März mit: „Die Zivilisation will in unserer Umgebung durchaus nicht fortschreiten. Die Hochgieer nistet wie vor hundert Jahren in der Brust des dalmatinischen Bauers. Hier einige Beispiele: Am verflossenen Freitag wurden auf den Feldern in der Umgebung des

distischen Bedeutung doch sehr schwierige Aufgabe durch ihre der Natur abgelassene, mit ergreifender Lebenswahrheit ausgestattete Wiedergabe zu einem wahren Kabinetsstück von künstlerischer Vollendung zu gestalten. Wir bekennen es offen, daß wir freudig überrascht waren, Hrn. Otto in einem ihm bisher fremdgebliebenen Genre eine so glänzende Probe unverkennbarer Begabung ablegen gesehen zu haben. Stürmischer, fast nach jeder Szene wiederholter Beifall von Seite des Hauses wurde theils ihm, theils den vorgenannten zwei Mitwirkenden in verdienter Weise zu Theil. — Ungerecht wäre es unsererseits, an einem Abende, wo alles so wohlthuend ineinandergriff, der Verdienste der übrigen Mitwirkenden, unter denen wir noch Hrn. Traut, Fr. Leo und Fr. Pleininger nennen wollen, nicht anerkennend zu gedenken. Namentlich ersterer wirkte in sehr rühmlicher Weise mit. Fr. Vöcs-Weil sollte laut Theaterzettel die „Krescenz“ geben, sie fand es aber amüsanter, dieselbe von der — Theaterloge aus zu spielen, in welcher sie in nonchalantester Nonchalance dem Stücke beizuwohnen die Huld hatte, während sich unten auf der Bühne Fr. Weber, unser neuestes „Mädchen für alles“, mit der faktischen Krescenz befassen mußte. Natürlich — noblesse oblige! — Das Haus war vollständig gefüllt und nahm, wie schon bemerkt, Stück wie Darstellung in gleich beifälliger Weise auf.

Dorfes Torrette die größtlichen Beschädigungen während der Nacht von einigen boshaften Individuen verübt. Ein gewisser Krizan Mandich, welcher in zwei Weingärten mehrere tausend Reben und sehr viele Olivenbäume besaß, fand am nächsten Morgen nicht eine Rebe, nicht einen Baum, denn alles unterlag der Hake der Missethäter. So wurde einem gewissen Bezunovich in der nämlichen Nacht eine ausgedehnte „Ograda“ mit Weibreben und Oliven gänzlich zerstört. Ein gleiches Schicksal traf den Handelsmann Ante Eskinja aus Sanct Philipp und Jacob in der Gemeinde Torrette. Hier scheint wohl, daß die konstitutionellen Gejege nicht genügen, Hab und Gut des mit Steuern belasteten Bauers zu schützen.

— Bittere, Bismarck! Das Organ der Frommen im Lande Tirol, die „Tiroler Stimmen“, knüpft an das Erdbeben vom 6. o. M. für seine gläubigen Leser folgende Betrachtungen: „Wilder an den Wänden bewegten sich, Tische und Stühle wackelten, Fenster und Thüren sprangen auf, kurz die Naturerscheinung brachte wieder recht eindringlich in Erinnerung, daß eine höhere Kraft nur zu wollen braucht — und der ganze irdische Krempel, mit Einschluß des sogenannten „deutschen Reiches,“ fällt zusammen.“

— Der in Dresden lebende polnische Patriot und gefeierte Dichter J. J. Kraszewski führt, die galizischen Zustände in einem Feuilleton des Krakauer „Kraj“ besprechend, seinen Landsleuten folgendes zu Gemüthe: „Galizien besitzt hinlängliche Freiheiten, um froh leben und arbeiten zu können, benützt sie aber nicht. Das verdorbene Kind ist widerpenstig, damit ihm seine Stiefmutter nur möglichst viel Lederbissen gebe, die insgesamt verschimmeln und ungenossen bleiben. Was nützt euch eure Akademie, sobald sie euch nur leere Form und kein lebendiges Institut ist? Was nützt euch die nationale Sprache, da ihr nichts lesen wollt? Was frommen euch all die Vereine und Komitees, wenn ihr euch nur darum zusammengesellt, um zu schwätzen und zu streiten, aber nichts oder so viel wie nichts arbeiten und zu Stande bringen wollt!“ (Kann auch an die Adresse so mancher anderen Nationalität gerichtet sein!)

— Die vier Millionen Thaler, die der deutsche Reichstag zu Dotationen bewilligt hat, sind nunmehr vertheilt worden, 300.000 Thaler sind dem König von Baiern für seine Generale zugewiesen worden, Staatsminister Delbrück, der „Gneisenau Bismarck's,“ wie dieser selber ihn genannt, erhielt 200.000 Thaler, das übrige wurde an preussische Generale vertheilt. Die Kronprinzen von Preußen und Sachsen, der Großherzog von Mecklenburg und Prinz Georg von Sachsen sollen sich jede Dotation verbeten haben. Eine Dotation hat jeder der preussischen Armeekorps- oder Armeekorpskommandanten erhalten, mit Ausnahme des Generals Tümping, der das 16. (schlesische) Armeekorps kommandirte, das an seiner Schlacht theilgenommen hat, ferner General-Quartiermeister Podbielski, der Chef der Ingenieure Kametz, der frühere General-Intendant Stosch, der Kommandeur der württembergischen Division General Obernitz und die Kriegsminister von Sachsen und Württemberg, die Generale Fabrice und Sukow. Der frühere badische Kriegsminister Beyer, der am Berliner Hofe sehr unbeliebt ist, geht leer aus. Von preussischen Divisionsgeneralen wurde nur Herr von Stalpnagel dorthin, der mit seiner 5. (brandenburgischen) Division die Schlachten von Spicheren, Bionville und Beaumont-la-Rolande entschieden hat. Daß Manteuffel dieselbe Summe erhielt wie Friedrich Karl, Moltke und Roon und mehr als Werder und Göben dürfte Anlaß zur Rekrimination geben. Von den Generalstabschefs der einzelnen Armeen hat nur Blumenthal eine Dotation erhalten, die anderen, Sperling, Stiehl und Schlotheim sind leer ausgegangen.

— Ueber die Beurtheilung Langrand's wird der „Kölnischen Zeitung“ aus Brüssel unterm 11. d. folgendes geschrieben: Heute hat der Assisenhof von Brabant in der Sache des Grafen Langrand-Dumonceau sein Urtheil gesprochen. Es handelt sich dabei nur um die persönlichen Angelegenheiten des berechtigten klerikalen Finanzmannes, und nicht um die

von demselben gegründeten Gesellschaften, welche „das Kapital christianisieren“ sollten und die alle mit größerem oder geringerem Verluste zu Grunde gegangen sind. Der Assisenhof hatte nur über die persönliche Falschheit des Herrn Langrand zu urtheilen, welcher des betrügerischen und des einfachen Banquerottes angeklagt ist. Der Angeklagte befindet sich in England, und so ward er in contumaciam verurtheilt. Die Verhandlung war sehr kurz; nach Verlesung der Anklageakten verzichtete der General-Advokat auf das Wort, und nach einer Verathung von nur 20 Minuten sprach der Assisenhof das Schuldig aus. Herr André Langrand (sein römischer Grafentitel wird dabei nicht erwähnt, sein Beinamen Dumonceau ist der Name seiner Frau), 43 Jahre alt, zu Vosslem in Brabant geboren, zuletzt zu Brüssel wohnhaft und gegenwärtig flüchtig, wird zu 10 Jahren Gefängnißhaft und in die Kosten des Prozesses verurtheilt, sowie zum Verluste der im Artikel 31 des Strafgesetzes erwähnten Rechte. Ob damit nun diese famose Geschichte, welche so viel Scandal auch auf politischem Gebiete verursacht hat, als erledigt betrachtet werden und Langrand, allerdings der Urheber der so übel ausgefallenen klerikalen Finanzspekulationen, als Sündenbock für alle büßen wird, bleibt abzuwarten. Der Verleumdungsprozeß des Herrn Brassier ist jedoch nicht entschieden und über den Antheil anderer Personen ist die Untersuchung noch nicht geschlossen.

— Russische Blätter erzählen von folgender neuen Auffassung eines Eisenbahnunfalles: Am 15ten Jänner Abends hielt auf der Koslow'schen Bahn in Woronesch ein Güterzug, um den Tender mit Wasser zu versorgen. Während dieser Zeit traf ein anderer Zug auf der Station ein, dessen Maschinist nicht auf die aufgestellten Warnungssignale geachtet hatte. Die beiden Züge stießen zusammen, wobei fast alle Waggons beschädigt, mehrere aber vollständig zertrümmert wurden. Bisher ist alles ganz gewöhnlich vor sich gegangen, nun beginnt aber das Ungewöhnliche. Die zertrümmerten Waggons enthielten 15 Fässer Spiritus. Dieser stieß aus und bildete ein nicht unbedeutendes Spiritus-Bassin, aus welchem die aus der Nähe herbeigelaufenen Bauern mit Mützen und Geschirren aller Art zu schöpfen begannen. Bald hatte sich die ganze Gesellschaft angetrunken und bezeugte nun ihre Sympathie für das stattgehabte Ereigniß durch fröhlichen Gesang und Tanz auf den Trümmern der Waggons. Im Hause hörte man Ausrufe, wie: „Gott segne die Koslow'sche Bahn!“ Einige von den Bedienten dankten dem Stationschef tief gerührt mit folgenden Worten: „Wir danken dir, Väterchen, und den Maschinisten und allen Vorgesetzten; vergeß uns auch künftig nicht mit eurer Gnade.“ Außer dem Spiritus hatten die Waggons auch noch Weizenmehl enthalten, von welchem zirka 200 Pud aus den Trümmern gerettet worden waren; diese wurden von einem inzwischen herbeigekommenen Agenten der Bahnverwaltung zu einem Rubel per Pud einem Krämer verkauft, welcher gegenwärtig das Pud zu vier Rubeln verkauft. Auch dieser Stäubige läßt eine Dankmesse lesen und hat gemeint, daß man durch zwei bis drei solcher Unfälle ein reicher Mann werden könne.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten. Total-Chronik.

Konstitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit die Vereinsmitglieder zur 38. Versammlung einzuladen, welche heute Abends halb 8 Uhr im Kaffinoglassalon stattfindet.

Tagesordnung:

1. Die bevorstehenden Gemeinderathswahlen.
2. Die jüngsten Verhandlungen über die galizische Frage.
3. Gründung eines krainischen Schulpennings.

— (Aus dem Landes-Schulrath.) Aus der vom h. Ministerium für Kultus und Unterricht mit Erlaß vom 19. Jänner 1872, Z. 197, auf Staats-

Stipendien für Zöglinge der h. o. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt für das laufende Schuljahr bewilligten Summe werden 23 Kandidaten mit Stipendien von je 100 fl., dann 11 Kandidaten und 23 Kandidatinnen mit Stipendien von je 50 fl. beehrt. — Aus Anlaß des Einschreitens eines Bezirkschulrathes werden sämmtlichen Bezirkschulrathen (mit Ausnahme des für die Stadt Laibach, für welchen das diesfällige Erforderniß nach dem Schulaufsichtsgesetze aus Gemeindegeldmitteln zu bestreiten ist) die erforderlichen Kostenbeträge für die Anschaffung des Verordnungsblattes für den Dienstbereich des Ministeriums für Kultus und Unterricht, dann der benötigten Fachzeitungen aus dem Kameralfonds flüssig gemacht. — Mehreren Volksschullehrern werden Geldaushilfen aus dem Normalschulfonds bewilligt. — Ferner wird bestimmt, daß die in Folge früheren Sitzungsbeschlusses dem krainischen Landesauschusse mitgetheilten Entwürfe prov. Verordnungen, betreffend die Regelung der Rechtsverhältnisse der Lehrer der Volksschulen, dann der Normalschulfondsbeiträge von den Verfassungen, falls vom Landesauschusse eine zustimmende Erklärung einlangt, wegen der Dringlichkeit des Gegenstandes sogleich an das h. Ministerium für Kultus und Unterricht vorzulegen sind.

(Aus dem Vereinsleben.) Das provisorische Komitee zur Bildung eines Postmeistervereines für Krain und Küstenland hat an die Postbediensteten in den genannten Ländern einen Aufruf erlassen, der diese Bediensteten zum Vereinsbeitritt einladet. Der Postmeisterverein soll folgende Zwecke verfolgen: 1. Gemeinsames Handeln in dienstlichen Fragen. 2. Aufbesserung der materiellen Lage der Postbediensteten. 3. Materielle und geistige Unterstützung der Mitglieder unter sich. 4. Sorge für die Familienmitglieder. 5. Bildung eines Postmeistervereines nach Muster der in Galizien, Böhmen, Mähren und Schlesien bestehenden gleichartigen Vereine. — Am Schlusse dieses Aufrufes drückt das Komitee den Wunsch aus: es mögen alle Postbediensteten in Krain und Küstenland diesem Vereine beitreten. Herr k. k. Postmeister Martin Dragan in Weissenfels übernimmt die Beitrittserklärungen zu dem ins Leben gerufenen Vereine.

(Theaternachricht.) Nächsten Dienstag den 19. März gehen zum Vortheile des Herrn Schlessinger, ersten Komikers unserer Bühne, folgende drei Stücke in Szene: „D Jany“, Posse mit Gesang in 1 Akt von C. Schlessinger. Zum erstenmal: „Im Waggon“, Lustspiel in 1 Akt von G. Moser. Zum erstenmal: „Schwarz und Weiß“, komische Operette in 1 Akt von C. Schlessinger, Musik von C. Pleininger.

(Abneigung gegen Heilärzte.) Ein in Kronau erkranktes Individuum wurde behufs der ärztlichen Behandlung nach Krainburg transportiert. Ein Korrespondent aus Weissenfels berichtet der „L. Ztg.“, daß der Kranke jede ärztliche Hilfe ablehnt und nur Vertrauen zu dem heimatischen Wäsenmeister habe. Ähnliche Fälle sollen bei der dortigen Bevölkerung oft vorkommen. Hier wäre Aufklärung und Belehrung von Seite des Klerus am Platze.

(Unterstützung hilfsbedürftiger Seelsorger.) Der Bericht des Finanzausschusses über den Nachtragskredit von 500.000 fl. zum Zwecke der provisorischen Unterstützung hilfsbedürftiger katholischer Seelsorger lautet: „Die Regierung hat mit der Zuschrift vom 28. Februar 1872, B. 168/Praes., beansprucht, daß ein zum Zwecke der provisorischen Unterstützung hilfsbedürftiger katholischer Seelsorger notwendiger Kreditanspruch von 500.000 fl. durch nachträgliche Einbeziehung in den Staatsvoranschlag für 1872, der verfassungsmäßigen Behandlung zugeführt werde. Mit Rücksicht auf den Zeitpunkt, in welchem der Finanzausschuß mit der Veratung dieses Gegenstandes beauftragt wurde, war die Einbeziehung der allfälligen bewilligten Post in das Finanzgesetz nicht mehr möglich; es hätte sich dieselbe auch in anderen Fällen mit Rücksicht auf die besondere Natur des beanspruchten Kredites aus inneren Gründen nicht empfohlen. Es wurde sonach, da der Finanzausschuß die Gewährung des von der Regierung gestellten Anspruchs beantragt, ein eigenes Gesetz entworfen, welches der

Finanzausschuß dem hohen Hause zur Annahme empfiehlt. Der Finanzausschuß befindet sich diesbezüglich mit der Regierung theils in Uebereinstimmung, theils ist dies nicht der Fall. Der Finanzausschuß anerkennt nämlich, daß ein großer Theil der katholischen Seelsorge-Geistlichkeit sehr hilfsbedürftig sei; er anerkennt, daß der geforderte Betrag von 500.000 fl. nur ausreiche, um dem allerdringendsten Nothstande abzuhelfen. Der Finanzausschuß übereinstimmend ferner mit der Regierung, daß die Ausgabe aus den Religionsfonds geschehe und diesen als Staatsvoranschlag gegeben werde. Dagegen obwaltet eine Nichtübereinstimmung in dem Punkte, daß die Regierung den geforderten Nachtragskredit schon bei der Bewilligung für die einzelnen Verwaltungsgebiete und sonach Fonds in Anspruch nimmt, während der Finanzausschuß diese Auftheilung erst nach dem tatsächlichen Erfolge vorgenommen wissen will. Der von der Regierung vorgeschlagene Grundsatz zum Zwecke der Vertheilung mag vielleicht der relativ beste sein — er empfiehlt sich nichtsdestoweniger nicht, weil solcherart gar leicht bei einem Fonds ein weitaus über den Bedarf reichender, bei einem anderen Fonds ein weit hinter dem Bedarf zurückbleibender Betrag bewilligt, der Zweck der Bewilligung sohin zum großen Theile ganz vereitelt werden könnte. Nach dem Antrage des Finanzausschusses ist diesem Uebelstande wirksam begegnet. Ueberflüssig ist wohl die Bemerkung, daß aus dieser Bewilligung eine rechtliche Verbindlichkeit weder des Staates noch des Religionsfonds abgeleitet werden könne.“

(Aus dem Amtsblatte der „Laib. Ztg.“) Ueber die Postmeisterstelle in Dilce, Bezirk Adelsberg, wird bis 31. d. M. wiederholt der Konkurs ausgeschrieben. — In Leoben ist die Staatsanwaltschaftsstelle zu besetzen. Konkursstermin 1. April. — Offertauschreiben für den Neubau einer 27.779 Klafter langen Fahrstraße von Ogulin gegen die Meeresküste.

Für den nothleidenden Lehrer

sind aus Krainburg eingegangen 5 fl.; von Frau Ludmann 5 fl.

Dr. J. G. Popp'sches Anatherin-Mundwasser. Unter den wenigen kosmetischen Artikeln, welche nicht auf die Leichtgläubigkeit des großen Publikums berechnet sind, und denen es wirklich gelungen ist, sich zum Bedürfniß des großen Publikums emporzuarbeiten, nimmt sicherlich das Popp'sche Anatherin-Mundwasser, welches sich bereits durch 22 Jahre in der Gunst des Publikums erhält und durch kein neu aufgetauchtes Mittel, durch keine Nachahmung hat verdrängt werden können, den ersten Rang ein. Dieser bedeutende Erfolg rührt davon her, daß sich das Popp'sche Mundwasser wie kein anderes Mittel bewährt hat, wenn es rechtzeitig und vorschriftsmäßig gebraucht worden ist. Durch seine ähmischen Eigenschaften ist es befähigt, den Schleim aufzulösen, der sich auf und zwischen den Zähnen abzulagern pflegt, und bedingt dadurch die Unmöglichkeit seiner Verhärtung. Aus dieser Ursache ist es das beste Zahreinigungsmitel am Morgen und nach der Mahlzeit. Aber selbst in jenen Fällen, wo sich bereits Weinstein abzulagern beginnt, wird es mit Vortheil angewendet, indem es seiner Erhärtung entgegenarbeitet. Es gibt den Zähnen ihre schöne, natürliche Farbe wieder, so wie es sich auch mit großem Vortheil zur Reinhaltung künstlicher Zähne verwenden läßt. Ebenso bewährt es sich als Veräusungsmittel bei Schmerzen von hohlen Zähnen, sowie bei rheumatischen Zahnschmerzen. Ueberaus schätzenswerth ist das Anatherin-Mundwasser zur Erhaltung des Wohlgeruches des Athems, so wie zur Entfernung eines etwa vorhandenen übelriechenden Athems. Ebenso bewährt es sich bei toder stehenden Zähnen und bei leicht blutendem Zahnefleische etc. etc. Wie man sieht, ist die Beliebtheit des Popp'schen Anatherin-Mundwassers nur eine Folge seines wirklichen Werthes, und kann dasselbe keineswegs zu jenen marktstreiterisch ansposanten Charlatanerien gezählt werden, welche vom Markte verschwinden, sobald das getäuschte Publikum ihren Unwerth erkannt hat.

Witterung.

Laibach, 16 März.

Morgens dichter Nebel. Gegen Mittag Aufheiterung, schwacher W. Wind. Wärme: Morgens 0 Grad + 3,9; Nachm. + 10,1 C. (1871 + 6,6°; 1870 + 2,5°). Barometer im raschen Steigen 736,18 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 3,5°, um 0,5° unter dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 15. März.

Elefant. Globocnik, Eijern. — Jdri, Negoziant, Venedig. — Eder v. Gamsberg, k. t. Postdirektions-Sekretär, Triest. — V. Tenau, Agram. — Polajner, Wien. — Bürger, Kfm., Wien. — Draska, Radmannsdorf. — Preißel, Handelsm., Mailand. — Michael und Jidor Piani, Triest. — Maraspin, Graz. — Buttovaz, Triest. — Fran Corac, Wirthin, Triest. — Donszel, Zmwelger, Wien. — Tautar, Pfarrer, Bäck.

Stadt Wien Natali, Kfm., Braunschweig. — Matura, Kfm., Wien. — Buchreiner, Triest. — Supancic, Privat, Unterkrain. — Musquitter, Privat, Kanischa. — Kuntara, Agram. — Kump, Kfm., Gottschee.

Mohren. Eisenfabrik Adolf, Heinrich und David, Schleinung. — Jupančić, Bahn-Beamte, Mann. — Neuburger, Private, Rudoiswerth.

Kaiser v. Oesterreich. Sauder, Pfarrer, Jöslak. — Weiß, Graz.

Gedenktafel

über die am 20. März 1872 stattfindenden Vize-tationen.

1. Feilb., Deutschmann'sche Real., Raierte, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Dolenc'sche Real., Brändl, BG. Senofsch. — 2. Feilb., Kuhar'sche Real., Schwarzzenbach, BG. Stein. — 3. Feilb., Cuf'sche Real., Schwarzzenberg, BG. Jdrria. — 2. Feilb., Gerbeis'sche Real., Podgorica, BG. Laibach. — 2. Feilb., Karobe'sche Real., Untergamling, BG. Laibach. — 2. Feilb., Papez'sche Real., Seisenberg, BG. Seisenberg. — 3. Feilb., Rupert'sche Real., Rajdorf, BG. Laibach. — 3. Feilb., Sovnit'sche Real., Obersnica, BG. Laibach. — 2. Feilb., Patsel'sche Real., Stein, BG. Stein. — 2. Feilb., Breket'sche Real., Stein, BG. Stein. — 2. Feilb., Kone'sche Real., Gorice, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Susteršič'sche Real., Jgglab, BG. Laibach.

Telegramme.

Wien, 15. März. Das Abgeordnetenhaus hat die Vorlage auf Bewilligung der Kreditförderung von 500.000 fl. für katholische Seelsorger angenommen. Eine längere Rede Greuter's provozirte eine Replik des Kultusministers, welcher auf die Unthätigkeit des Episkopats in der Kongruanfrage verwies, die Agitationen Greuters in Tirol tadelte und auch Unterstützungen für evangelische und orientalische Geistliche in Aussicht stellte.

Wiener Böse vom 15. März.

Staatsfonds.	Geld Ware	Preis Hypoth.-Bant.	Geld Ware
perc. Rente, 6 1/2 %	64.60 64.70	95. —	95.50
etc. blo. 5 1/2 % in Silber	70.40 70.50		
etc. von 1854 . . .	93.50 94.50		
etc. von 1860, ganze	102.75 103. —		
etc. von 1860, Bräutl.	124. — 124.50		
Prämienk. v. 1864 .	147.50 148. —		
Grundentl.-Obl.			
Stiermark zu 5 1/2 %	90. — 91. —		
Karnen, Krain			
u. Küstenland 5	85.75 86. —		
ingarn . . zu 5	80.75 81.25		
troai. u. Slav. 5	83. — 84. —		
Steinbürg. 5	77.75 78.25		
Aktion.			
Nationalbank . . .	841. 843. —		
Union-Bant . . .	337.50 338. —		
Crebitbank . . .	341.50 342. —		
u. S. Geompt.-Ges.	930. 935. —		
Anglo-östr. Bant	342.50 343. —		
Deft. Bodencred.-B.	282. — 284. —		
Deft. Hypoth.-Bant	98. — 102. —		
Steier. Geompt.-B.	262. 263. —		
Franko-Kathria	143.75 144. —		
Laif. Ferd.-Horb.	210. 211. —		
Südbahn-Gesellsch.	206.20 206.40		
Laif. Elisabeth-Bahn	217.50 218. —		
Karl-Ludwig-Bahn	259.50 260. —		
Breben. Eisenbahn	185. — 186. —		
Staatsbahn . . .	382. 383. —		
Laif. Franz-Josef.	211.75 211.50		
Laif. Barcker E.-B.	196. — 196.50		
Alb.-Stum. Bahn	182. — 182.50		
Handbriefe.			
Laif. 5 1/2 % verlosb.	90. — 90.20		
Laif. 5 1/2 % verlosb.	90.50 91. —		
Laif. 5 1/2 % verlosb. - Credit	104. — 104.50		
etc. in 33 1/2 ruda.	87.50 88. —		
Prämien-Oblig.			
St. 100 fl. 5 1/2 %	113. — 113.50		
etc. 100 fl. 5 1/2 %	230. — 232. —		
Reichb. (100 fl. 5 1/2 %)	101.50 101.75		
St. 200 fl. 5 1/2 %	94.25 94.75		
Staatsbahn pr. St. 1867	131. — 131.50		
St. 100 fl. 5 1/2 %	94.25 94.75		
Prans.-Def. (200 fl. 5 1/2 %)	99.50 99.75		
Loas.			
Credit 100 fl. 5 1/2 %	190.75 191.25		
Don.-Dampfsch.-Ges.			
zu 100 fl. 5 1/2 %	99.50 100.50		
Friseur 100 fl. 5 1/2 %	120.50 121.50		
etc. 50 fl. 5 1/2 %	58. — 59. —		
Öfener . 40 fl. 5 1/2 %	31.50 33. —		
Edim . . . 40	— —		
Edim . . . 40	29. — 30. —		
Hally . . . 40	36. — 38. —		
Laif . . . 40	29. — 30. —		
St. 200 fl. 5 1/2 %	24. — 25. —		
Winniggras 20	27.50 27. —		
Waltstein . 10	16. — 17. —		
Reglewich . 20	14.50 15. —		
Rudolfshiff. 100 fl.	14.50 15. —		
Wooheel (3 Mon.)			
Magb. 100 fl. 5 1/2 %	92.75 93. —		
Frankf. 100 fl.	93. — 93.20		
London 10 fl. 5 1/2 %	110.65 110.80		
Paris 100 francs	43.30 43.40		
Künxon.			
Laif. 5 1/2 % Ducaten.	5.28 5.29		
Laif. 5 1/2 % Francs	8.80 8.80		
Berlin 100 fl.	1.64 1.65		
St. 100 fl.	109.25 109.75		

Telegrafischer Kursbericht

der
Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach,
von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 16. März.
Schlüsse der Mittagsbörse.
Sperr. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen
65.05 — Sperr. National-Anlehen 70.80. — 1860er Staats-
Anlehen 103. — — Bankaktien 842. — Kredit 345. — —
Anglobant 347.50. — Franzobant 144.50. — Lombarden
207.80. — Unionbant 343. — — Wechselbant 351. — —
Banbant 125.20. — Anglobant 176.55. — Wechselbant
110.40. — — Austriak. Kredit-Anstalt 149. — London
110.40. — Silber 108.50. — k. k. Münz-Ducaten 5.25.
— 20-Franc-Stücke 8.78.

Theater.

Heute: Benefiz und letzte Gastrolle des Hrn. Stauber.
Die Pfarrers-Wöchin. Lebensbild mit Gesang in vier Akten von D. F. Berg. Musik von Konradi.

150 bis 200

geübte Weissnäherinnen,

sowie auch Zuschneiderinnen für Wäsche finden dauernde Beschäftigung gegen entsprechende gute Bezahlung bei

Vinc. Woschnagg,

(136-3) Laibach, Hauptplatz 237.
Aufnahmestunden Vormittags von 11 bis 12 Uhr und Nachmittags von 5 bis 7 Uhr.

Josef Karinger's

Galanterie- und Tapissiererei-Handlung
zum „Fürsten Milosch“
am Hauptplatz Nr. 8 in Laibach.

Auswahl feiner Galanteriewaaren in Bronze, Leder Holz etc.

Assortiment der Fabrikate in China-Silber, Plaque, Alpaka, Britannia-Metall, Paktong und Messing; von optischen Gegenständen; von Bernstein- und Meerichamm-Waaren; aller Toilette-Artikel; von Schreib-, Zeichen- und Maler-Instrumenten; Kautschuk-Damenhandschuh; von Solingen und fräner Taschenmessern und feinen Scheren; von engl. Gummi-Mänteln, Bürsten, Schwämmen und Patent-Heberischen; von Schweizer und fräner antiken Holzschmuckwaaren; von modernsten Halskravatten, Schleifen und Mascherteln; von Weinwandkrügen und Manschetten.

Magazin der neuesten angefangenen, fertigen und montirten Arbeiten in Tapissiererei, Applikation, Leder, Perlen etc. Montirungen werden nett und rasch besorgt.

Stichmaterial in Gold und Silber, Chenillen; aller Arten Seide zum Häkeln, Sticken und Nähen; Seidenbörstchen und Suitage; Kaneva in allen Sorten und Breiten; 4-, 8- und 12facher Stütz-, Gabel- und Gitterwolle; Baumwolle besser Qualität zu Decken; schottischer, offener, französischer auf Spulen, Knäueln und Strähndeln; Extra-Supra und Vottendorfer, Trivolitängarn; Zwirn zu Nähmaschinen in allen Farben in Spulen; Leinwandbänder, Hemdnäpfe, Mer garn, Strick- und Schafwolle ein- und mehrfarbig in größter Farbauswahl etc. etc.

Niederlagen von

Alpaka- (China-) Silber- Tafelgeräthen (A. Schoeller und Christoffel); Jagd-, Salon-Gewehren und Revolvern (Lepage und Pirlot in Venedig); Fleisch-Extrakt von Dr. Viebig; Anatherin-Mundwasser von G. Popp; Prinzessen-Wasser von R. Menard; Zahnpulver von Dr. Gregel; Messingaus- Fabrikate des Albert Samassa; Bessmer Stahlfabrikate mit engl. Verzinnung; edlen Glycerin-Artikeln von Sarg; Taschen-Hängematten; Patent Feder-Mieder-Bedern; Mantel-Setteinlagen in allen Größen; Gesundheits-Saugtütten etc.; Stroh- und Kork-Ginieg-Zohlen etc. etc.

Ferner werden Monogramme auf Briefpapier und Couverts schönstens und billigst besorgt, das 100 von fl. 1.80 bis fl. 5.— wie auf Manschetten-Ändpfe in Schildkrot und Bein; Stütz- und Schlingereien werden billigst und rein besorgt. — Aufträge werden schnellstens ausgeführt und billigst berechnet. (552-5)



Dankfagung.

Für die so zahlreiche Theilnehmung an dem Leidenbegängnisse unseres unvergesslichen Vaters

Joh. Nep. Regnard,
verewenen Handelsmannes,

sagt allen Verwandten und Bekannten den wärmsten Dank

die trauernde Familie.

Laibach, 15. März 1872. (143)

Professor v. Orlicé
soll die Lösung für jeden sein!!

Heute gewann ich mit den Spiel-Instruktionen des **Professors R. v. Orlicé in Berlin, Wilhelmstrasse 5, ein**

Terno
in einem bedeutenden Betrage.

Graz **v. B.**, Pensionist.

Ich bitte, wie oben gesagt, daß sich jeder an den **Professor der Mathematik R. von Orlicé in Berlin** wendet, der seine Instruktionen gegen die kleine Spesenentschädigung von 1 resp. 2 Gulden erteilt. Anfragen finden vorerst **unentgeltliche** Beantwortung.

(103) **Obiger.**

Ueberführter Phaëton
billig zu verkaufen. Auskunft beim Hausmeister **Kann** Nr. 174. (137-1)

Der

gänzliche Ausverkauf

meines noch vorräthigen **Waarenlagers** zu besonders herabgesetzten Preisen in meiner Wohnung in der (612-24) **Sternallee im Kollman'schen Hause** 1. Stock, neben dem Theater.

Albert Trinker.

Feuerspritzen,

auf der Triester Ausstellung mit der silbernen Medaille ausgezeichnet, sind in verschiedenen Größen, zu verschiedenen Preisen und für Gemeinden mit der Begünstigung **ratenweiser Abzahlung**; weiters

rotirende Weinpumpen neuester Konstruktion, mit denen man bis sechszig Liter in der Stunde überdönen kann, dann **Pumpen** für Hausbrunnen und Fabriken, solid und zu billigen Preisen zu haben in der **Glasen- und Metallgießerei** von **Albert Samassa** in Laibach. (116-3)

Ein
großes liches
Zimmer,
gassenseitig, möblirt, mit separatem Eingang, ist vom 1. April an einen soliden Herrn zu vermieten. — Anfrage: Neuer Markt Nr. 220, 3. Stock, links. (140)



Bollmann's
weltberühmte echt amerikanische, sowie Wiener **Nähmaschinen** aller Systeme liefert zu stammend billigen Preisen en gros & en détail — auch auf Ratenzahlungen — das (57-12) **Nähmaschinen-Depot** von **Franz Detter,** Laibach, Gradischavorstadt Nr. 50, vis-à-vis der Gendarmereifabrik. Dasselbst sind auch **Maschinenzwirn, Seiden und Nadeln** zu haben.

Seide-, Tuch-, Leinen- & Modewaaren-Lager
von **V. F. Gerber**
„zum Kaiser Ferdinand,“ Laibach.

Unterzeichneter beehrt sich hiemit dem hohen Adel und p. t. verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß er sein Lager für die **Frühjahrs- & Sommer-Saison 1872** mit neuen, geschmackvoll gewählten Waaren auf das reichlichste kompletirt hat. Durch Erweiterung meiner Lokalitäten wurde ich in den Stand gesetzt, ein größeres Sortiment aller Artikel aufs Lager zu nehmen, und versichere die solideste und reellste Bedienung.

Hochachtungsvoll **F. V. Gerber.**

Muster- sowie Preis- und Waarenverzeichnisse auf Befehl prompt. (142-1)



Kasino-Café.



Der Gefertigte dankt dem p. t. Publikum für den bisherigen Besuch im Schweizerhause und zeigt ergebenst an, daß er mit 1. März das **Kasino-Café** übernommen hat. Er erlaubt sich das p. t. Publikum zu zahlreichem Besuche mit der Versicherung einzuladen, daß er für vorzügliche Getränke und prompte Bedienung bestens Sorge tragen wird.

Hochachtungsvoll **Johann Oswald,** Cafétier.

(111-3)